



Foto: Wendt

Xylofon und Glockenspiel erfordern die gesamte Aufmerksamkeit.

Elementare Sprache Musik

Bom bom, tschika tschika, äsch kalibenda“ – ein bisschen fremd klingt das schon und doch findet man sich in diese „Sprache“ ganz schnell ein. Denn verbunden sind diese Silben mit bestimmten Handbewegungen und werden in einem eingängigen Rhythmus gesprochen. Auch kommt Musik hinzu, die den Rhythmus aufnimmt und es leicht macht, sich in die Abfolge einzuschalten. Später kommen noch Rhythmusinstrumente wie Handtrommel, Klanghölzer und Rasselier zum Einsatz, und die Gruppe geht beschwingt im Kreis herum. Es sind Elemente aus der Musikpädagogik, die kleine Kinder zu Musik und Rhythmus führen sollen. Hier sind es zwei ältere Damen, die sich auf die Grundlagen einlassen und sich mit einfachen Mitteln an Musik heranzuführen lassen wollen.

„Elementare Musikpraxis mit Senioren“ heißt der Kurs, der seit Kurzem im Dr. Hoch's Konservatorium

Der derzeitige Kurs läuft noch bis September. Ein neuer Kurs soll im Oktober aufgelegt werden.

erprobt wird. Gerichtet ist er an „Erwachsene jenseits der Berufsphase“, die in der Gruppe Musik machen möchten. Dass Musik auch gut für die Gehirnleistung ist, hat Karin Vollmar dazu angeregt, sich bei dem Kurs anzumelden: „Ich wollte nach dem Beruf was für die grauen Zellen tun.“ Froh war sie auch, dass keine weiteren Vorkenntnisse erforderlich waren. Denn die 61-Jährige hat weder jemals ein Instrument gespielt noch in einem Chor gesungen oder getanzt. Und nun freut sie sich besonders, dass sie das alles in einem Kurs vorfindet: „Eigentlich hätte ich dafür in drei Kurse gehen müssen.“

Es sind einfache Instrumente, die entweder vor allem den Rhythmus betonen, oder diesen mit Tönen verbinden wie etwa das Xylofon oder das Glockenspiel. Dazu kommt die Bewegung nach der Musik: Leiterin Birgit Herwig, Karin Vollmar und vier Studentinnen der elementaren Musikpädagogik marschieren fröhlich im Kreis. Die einen schlagen die Klanghölzer, andere setzen das geheimnisvolle Geräusch der Rasselier ein oder das „Bum, bum“ der

Handtrommel. Alle drei Elemente, die für die elementare Musikpraxis wichtig sind, sind nun vereint: Tanz und Bewegung, Singen und Sprechen, ein Musikspielen auf einfachen Instrumenten. Alles sieht leicht aus, ist aber in diesem Fall „die Frucht der Arbeit aus den vorigen Kursstunden“, betont Birgit Herwig. Die Dozentin für elementare Musikpädagogik unterrichtet sonst kleine Kinder und führt sie an Musik und Bewegung heran. Worin unterscheidet sich der Unterricht für Menschen im Seniorenalter?

„Bei Kindern bin ich mehr Pädagogin, bei Senioren mehr die Musikerin“, fasst sie zusammen. Während bei Kindern das soziale Verhalten im Vordergrund stehe und oft eine außermusikalische, fantasiebezogene Dramaturgie notwendig sei, könne man mit Senioren eher sachbezogen arbeiten. „Ich kann auch inhaltliche Informationen vermitteln und Fachbegriffe erklären und verwenden.“

Und für Karin Vollmar ist wichtig: „Ich werde nie getadelt.“

Lieselotte Wendt